

Mein erstes Goetheerlebnis

Es war in der Obertertia. Das neue Schuljahr hatte gerade begonnen. Ich erinnere mich noch so, als wäre es erst gestern gewesen. Dieser Septembermorgen - noch lag der Sommer flirrend in der Luft mit einer verheißungsvollen Wärme. Jedoch, so war es uns Schülern wohl allen bewusst, diese Freiheit der letzten Wochen war unwiderruflich vorbei.

Uns war ein neuer Deutschlehrer angekündigt worden und wir waren alle schon sehr gespannt. Dr. Albrecht Z. kam herein, mit schnellem Schritt, gekleidet in Anzug, Krawatte und Weste – für die 70er Jahre eine ungewöhnliche Bekleidung des Lehrkörpers. Ich weiß nicht mehr, ob er uns begrüßte oder sich vorstellte, auf jeden Fall schrieb er zwei Zahlen an die Tafel:

1749-1832

„Was steht hier?“ frug er uns.

Wir riefen im Chor: „Siebzehnneunundvierzig bis achtzehnzwoounddreißig“

„Und“ ging es weiter“, „Wie viele Jahre liegen dazwischen?“

Ein Schweigen breitete sich aus. Wir legten kollektiv die Stirn in Falten und übten uns im Kopfrechnen. Zögerlich meldete sich eine Klassenkameradin:

„Dreiundachtzig Jahre“

„Sehr gut, danke“, war die kurze Replik, „So alt ist Johann Wolfgang von Goethe“ geworden.

Wir schauten uns nur schulterzuckend und ein wenig ratlos an. Dann kam die Aufklärung und der, was ich damals noch nicht ahnte, wegweisende Satz:

„Über Goethe werden wir nun sprechen“.

Und so geschah es. Vielleicht stand es auf dem Lehrplan, vielleicht auch nicht. Festgestellt habe ich nur Jahre später, dass die wenigsten meiner Generation bereits in der Mittelstufe mit „Werther“ oder „Faust“ je in Berührung kamen, geschweige denn, das große Glück, das mir zuteilwurde, erlebten, in diesen sehr empfänglichen Jahren zwischen 15 und 17 Goethe und seine Werke als ständigen Begleiter für den weiteren Lebensweg an die Hand zu bekommen. Welch ein Verlust, denke ich und bedauere die Armen. Nur, wenn man sich eines Mangels überhaupt nicht bewusst ist, kann man ihn denn dann fühlen? Ohne Goethe kann ich mir mein gedankliches Leben gar nicht mehr vorstellen.

Wo lag der Anfang? Wir sprechen heute oft über Familie und Umfeld. Ich möchte eine Lanze für die Lehrer brechen, die in jungen Menschen eine Saat legen können. Die später aufgeht – damit wir dann auch überhaupt den Weg in Ihr Museum finden. Auf jeden Fall wäre ohne diesen Deutschlehrer, der mit uns in den kommenden drei Jahren immer wieder Goethe besprach, ihn uns nahebrachte, es nicht geschehen, dass heute noch Goethe mein Spiritus Rector in allen Lebenslagen ist.

Wie gefreut habe ich mich dann auch, als meine berufliche Laufbahn nach Studium und Auslandsjahren mich nach Frankfurt führte. Gleich nach Wohnungssuche und Arbeitsantritt gehörte der erste Besuch selbstverständlich dem Goethehaus. Und hier konnte ich IHN atmen, hier hat Goethe gelebt, hier war die Familie, hier ist er groß geworden, hier war die Keimzelle. Ich gerate ins Schwärmen. Manchmal, wenn ich im Goethehaus bin, führe ich mit Goethe einen inneren Monolog. Was würde er mir jetzt sagen? Schaut er mit über die Schulter? Gleich wird er sich hier vor mir materialisieren.

Immer wieder bekomme ich im Goethehaus Anregungen, mich mit neuen, mir bislang unbekannten Facetten des Dichters zu beschäftigen. Sei es Marianne von Willemer, Bettine von Arnim oder die Stolbergschen Brüder. Der nächste Weg führt dann meistens in die Buchhandlung Carolus. Oder, wie kürzlich auf dem Weg in die Osterferien, wird darauf gedrängt und der Fahrer unter sanftem Zwang genötigt, die A5 in den Süden bitteschön zu verlassen und nach Sesenheim zu fahren.

Man lernt doch von dem, den man liebt – was einst als eine jugendliche Schwärmerei vor vielen Jahren begann, ist mir längst ans Herz gewachsen. Dem Goethehaus sei Dank, dass es mit großer Umsicht uns immer wieder die Faszination aufs Neue erleben läßt.

Annegret Fuß
Frankfurt, 15. April 2013